

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN

Herbst 2018 **#02**



ÖSTERREICHISCHE POST AG/SP. BILDER: J. ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1040 WIEN

Entscheidung im Klassenzimmer

Brennpunkt Schule: Wo Pädagogen die größten Herausforderungen bei der Integration in der Schule sehen und warum es wichtig ist, dass Jugendliche den Wert von Bildung erkennen

MIGRATION &
INTEGRATION 2018
*Neue Zahlen der Statistik Austria
zu Integration in Österreich*

BILDUNGSMINISTER HEINZ
FASSMANN IM GESPRÄCH
*Warum er die Kritik an den
Deutschförderklassen nicht versteht*

PERSPEKTIVEN
INTEGRATION
*Wie Experten die Zukunft
des Sozialstaats sehen*

ÖIF-Prüfungen: Sprachkenntnisse und Wertewissen



Beim ÖIF können Sprachprüfungen nach den gesetzlichen Vorgaben des Integrationsgesetzes 2017 absolviert werden:

Integrationsprüfung für die Niveaustufen A1, A2 oder B1 mit Fragen zu Werte- und Orientierungswissen

Fokus auf „Österreichischem Deutsch“

ÖIF-zertifizierte Prüfungszentren in allen Bundesländern

qualitätsgesicherte Prüfungsformate

offizieller Sprachkenntnisnachweis bei Ämtern und Behörden

Neben den Integrationsprüfungen bietet der ÖIF weitere Prüfungsformate für die Sprachniveaus A1 bis B2 an.

Auf www.sprachportal.at finden Sie ein großes Angebot an kostenlosen Vorbereitungsmaterialien zu den Integrationsprüfungen:

- Modelltests
- Fragenkataloge
- Arbeitsblätter mit Schwerpunkt Österreich



Auf das Werte- und Orientierungswissen der Integrationsprüfung können sich Lernende auch mit der **ÖIF-App** vorbereiten:

- Lernunterlage zum Werte- und Orientierungswissen abrufen
- Gelerntes mit realen Prüfungsfragen abtesten

[bildunga]

ist die althochdeutsche Herleitung des Wortes „Bildung“ und steht für Bildnis oder Schöpfung. In der christlich-jüdischen Tradition wurde der Begriff auf den Menschen als Abbild Gottes bezogen. Im 18. Jahrhundert stellten Bildungsreformer wie Wilhelm von Humboldt den aufgeklärten Menschen in den Mittelpunkt, der sich selbst verwirklichen soll.

Bildung ist Zukunft

Schule und Bildung sollen Jugendlichen neue Welten eröffnen und ihnen Rüstzeug für eine selbstbestimmte Zukunft an die Hand geben. Dieser Idealvorstellung zu entsprechen wird in vielen sogenannten Brennpunktschulen jedoch zunehmend schwieriger. Zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer sprechen immer häufiger offen über Herausforderungen der Integration von Jugendlichen mit

Migrations- oder Fluchthintergrund und wie mangelhafte Deutschkenntnisse und Bildungsfeindlichkeit deren Weg im Bildungssystem erschweren. Was derzeit schief läuft, wo es anzusetzen gilt und wie man Jugendlichen den Wert von Bildung als Zukunftschance begreiflich machen kann, hat sich das ZUSAMMEN-Magazin in einer NMS in Wien-Floridsdorf angesehen, nachzulesen ab Seite 6. Mit Bildungsminister Heinz Faßmann haben wir über die Bedeutung von Bildung für die Integration gesprochen und nachgefragt, was die neuen Deutschförderklassen in Zukunft verändern werden. Das Interview lesen Sie ab Seite 14. Aktuelle Zahlen zu Jugendlichen mit nichtdeutscher Umgangssprache in Bildung und Beruf finden Sie auf Seite 16.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns wie immer über Ihre Meinung, Kritik, Ihr Lob oder auch über Abo-Bestellungen unter magazin@integrationsfonds.at.

Die ZUSAMMEN-Redaktion
v. l.: Julian Unger,
Aleksandra Klepic,
Roland Goiser,
Franziska Micheler,
Kristin Längle



Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN: ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Foto: ÖIF/Ströble; Coverfoto: Christian Wind

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber & Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at. Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitende Redakteurin: MMag. Franziska Micheler. Chefin vom Dienst: Mag. Kristin Längle, MAS. Redaktion: Mag. Aleksandra Klepic, Bakk.phil., Mag. Julian Unger, MA. Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, Verlagsgruppe NEWS Gesellschaft m.b.H., Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at. Leitung: Mag. Erich Schönberg, Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Projektleitung: Burcak Batur-Brachowicz. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Anzeigenverkauf: Mag. Robert Hierhold. Korrektur: Mag. Pia Praska. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Wo in Brennpunktschulen die größten Herausforderungen bei der Integration von Zuwanderern und Flüchtlingen liegen – und wie man Jugendlichen Bildung als Zukunftschance begreiflich machen kann.

14

Interview. Was für Bildungsminister Heinz Faßmann die Eckpfeiler für Integration in der Schule sind.



20



Projekt. In neuen Seminaren des ÖIF erhalten Praktiker Hilfestellung für den Umgang mit Antisemitismus.

Entscheidung im Klassenzimmer

Meinungen



10 **Ahmad Mansour.** Schule der Demokratie.



12 **Ilan Knapp.** Sprache ist Freiheit.



17 **Franz Wolf.** Warnungen von Lehrern ernst nehmen.



21 **Georg Koenne.** Auf störende Schüler richtig reagieren.

14 Interview. „Die Kritik an den Deutschförderklassen ist für mich nicht nachvollziehbar.“

Bildungsminister Heinz Faßmann über Integration an Schulen, die neuen Deutschförderklassen und wie junge Menschen beim Arbeitsmarkteinstieg gefördert werden können.

16 Integration in Zahlen. Österreichs Schulen im Fokus

Über Jugendliche mit Migrationshintergrund, Schüler mit nichtdeutscher Umgangssprache und junge Migranten in Lehre und Beruf.

17 Termine. Ruud Koopmans, Martin Mosebach und Ijoma Mangold im Gespräch

Der ÖIF lädt zu Podiumsdiskussionen über Identität und Zusammenhalt mit Migrationsforscher Ruud Koopmans, Schriftsteller Martin Mosebach und Literaturkritiker Ijoma Mangold.

18 Perspektiven Integration. Sozialstaat

Experten über die Zukunft des Sozialstaats und aktuelle Herausforderungen in Zeiten starker Zuwanderung und erhöhter Mobilität.

20 ÖIF-Projekt. Seminare gegen Antisemitismus

Neue Seminare des ÖIF informieren über Formen des Antisemitismus und schulen Praktiker im Umgang mit antisemitischen Verhaltensweisen.

21 Rat für Engagierte. Auf störende Schüler richtig reagieren

Mangelnder Respekt, Stören im Unterricht und kulturelle Konflikte: Anregungen für Pädagogen von Georg Koenne, Schulexperte des Bildungsministeriums.

22 Publikation. Statistisches Jahrbuch 2018

Aktuelle Zahlen, Daten und Fakten der Statistik Austria zur Integration von Flüchtlingen, Zuwanderern und Menschen mit Migrationshintergrund.

24 Persönlichkeiten. Schulstunden, die alles ändern

Was Peter Rosegger, Österreichs bekanntester Volksschriftsteller, mit seiner „Waldschule“ bewirkte.

25 Wortwanderung. Schulpflicht in Österreich

Worte, die aus dem deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

26 Kultur-Kontroverse. Den Frauen ihre Freiheit

Von selbsternannten Sittenwächtern im Fin de Siècle bis zur „Generation haram“.

Fotos: Christian Wind, BMRWF/Martin Lusser, ÖIF, Illustrationen: Ruth Veres

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 1/2018
Frage zur Verlosung des Buchs „Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt. Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer“

„Welche Österreicherin hat für Sie einen besonderen Beitrag zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern geleistet?“

Für mich nach wie vor Bertha von Suttner – eine absolute Spitzenreiterin in Sachen Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie in puncto Engagement für den Frieden.
M. Spiegl

Johanna Dohnal hat meiner Meinung nach einen wichtigen Beitrag geleistet, indem sie Rollenstereotypen hinterfragte.
G. Kaineder

Für mich ist die Sozialpolitikerin und Ordensgründerin Hildegard Burjan (1883-1933) zu nennen. Sie setzte sich vor allem gegen Kinderarbeit und für die Rechte der Frauen ein.
K. Franz

Meine Antwort auf diese Frage lautet: Oktavia Aigner-Rollett. Sie war die erste praktizierende Ärztin in der Steiermark.
V. Shebunchak



Entscheidung im Klassenzimmer

Text: Aleksandra Klepic, Kristin Längle und Roland Goiser



In der Schulzeit werden Weichen gestellt – oft entscheidet sich schon hier, wie erfolgreich der Eintritt in den Arbeitsmarkt und ein selbstständiges Leben gelingt. Große Herausforderungen gibt es aktuell bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund: Wo genau liegen die dringendsten Probleme und wie kann man Jugendlichen Bildung als Zukunftschance begreiflich machen?

Foto: Christian Wind

Ein Klassenraum der Franz-Jonas-Europaschule in Wien. Die Neue Mittelschule liegt im Bezirk Floridsdorf, wo rund 29 Prozent der Bewohner im Ausland geboren wurden. Von den Schülern hier haben gar neun von zehn einen Migrationshintergrund – eine sogenannte Brennpunktschule. Vor allem die mangelnden Deutschkenntnisse vieler Schüler sind ein großes Thema. „Meine Schulkollegen kamen aus der Türkei, Bosnien, Nigeria oder Tschetschenien. Viele haben nur schlecht Deutsch gesprochen, als sie in die Schule gekommen sind – und bei vielen gibt es damit bis heute große Schwierigkeiten“, erzählt Ümit Eroglu. Der 15-Jährige mit Wurzeln in der Türkei hat hier im Juni seinen Pflichtschulabschluss gemacht. Ein Erfolg, der anfangs lange mehr als ungewiss war: „Als mir endlich der Knopf aufgegangen ist, habe ich mich ganz schön reinhauen müssen, damit es sich ausgeht. Besonders hart war es in der Deutschstunde“, erinnert er sich.

Kinder bleiben in ihren eigenen Communities

„Bei vielen scheidet es bereits daran, dass sie einfach nicht gut genug Deutsch können“, berichtet Christian Klar, Direktor der Franz-Jonas-Europaschule. „Selbst Kinder, die schon in Österreich geboren sind, können kaum mehr als fünf Wörter Deutsch sprechen, wenn sie in die Schule kommen. Und viele lernen es hier auch nicht gut genug, um später im Berufsleben gute Karten zu haben.“ Im Schuljahr 2016/17 hatten laut Statistik Austria sieben von zehn Schülern in Neuen Mittelschulen in Wien eine nichtdeutsche Umgangssprache, in Hauptschulen waren es sogar acht von zehn und auch in der AHS fast 40 Prozent. Auch Schüler ohne Migrationshintergrund sieht Klar an seiner Schule von der Sprachthema-

„Oft kommen Kinder in die Schule, die hier geboren sind und trotzdem kaum Deutsch sprechen.“

Christian Klar, NMS-Direktor



„Viele Eltern sehen die Schulbildung ihrer Kinder nur als Option und nicht als Pflicht.“

Manfred Ritz, Elternvereinsvertreter

tik betroffen: „Dass nur die wenigsten Schüler gut Deutsch sprechen, färbt letztlich auf alle ab. Heraus kommt dann oft der reinste Sprachen-Mischmasch.“

Radikale Tendenzen nehmen zu

Neben sprachlichen Defiziten werde der Schulalltag auch oft von kulturell begründeten Konflikten beeinträchtigt: „Erschreckend viele meiner Schüler trennen streng zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten, Volksgruppen und Religionen“, beschreibt Klar. Hinzu kämen problematische religiöse oder patriarchale Prägungen – das führe beispielsweise dazu, dass muslimische Mädchen, die kein Kopftuch tragen, von anderen ausgeschlossen oder weibliche Lehrkräfte nicht akzeptiert, manchmal sogar beschimpft würden. Auch radikale Tendenzen seien am Zunehmen: „Im Geschichteunterricht haben sich Schüler geweigert, über das Judentum zu lernen, sodass die Lehrer den Stoff nicht vernünftig durchnehmen konnten. Immer wieder gibt es in den Klassen auch islamistische Inhalte auf den Handys.“ Direktor Klar tritt dafür ein, Probleme wie diese ehrlich zu benennen. „Viele Lehrer haben aber Angst, weil sie schnell als fremdenfeindlich abgestempelt werden. So kann aber nie eine sachliche Diskussion entstehen“, betont Klar. An seiner Schule stellt er sich gegen diese Entwicklungen: „Wir haben einen Lehrauftrag und der gilt für alle Schüler – egal welcher Herkunft oder Religion. Bei Verstößen braucht es klare Konsequenzen! An meiner Schule gibt es keinen Wolfsgruß, IS-Finger oder sonstige Gesten von religiösem Fanatismus. Ende der Durchsage.“

Eltern mehr in die Pflicht nehmen

Dass die Erziehung im Elternhaus einen wesentlichen Einfluss auf die Schü-



Fotos: Christian Wind, Privat

90 Prozent der Schüler an der Franz-Jonas-Europaschule haben Wurzeln im Ausland – auch der 15-jährige Ümit, der aus der Türkei stammt. Deutsch ist für die wenigsten Alltagssprache, was den Schulerfolg erheblich erschwert.



Kommentar von Ahmad Mansour

Schule der Demokratie

Die Schule sollte ein zentraler, aber nicht der einzige Ort sein, an dem demokratische Integrationsarbeit geleistet wird. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. In der Schule sind die Einflussmöglichkeiten, die wir als Gesellschaft haben, am größten. Unsere Schulen und Lehrer sind jedoch auf die neue Realität, die durch Migration und Flucht entsteht, nicht vorbereitet. Häufig versagt die Schule von heute dabei, Jugendlichen demokratische Werte zu vermitteln und ihre Gedanken- und Gefühlswelt zu verstehen. Gerade in Bezirken, in denen viele Familien kein Deutsch sprechen, müssen Schulen besser ausgestattet sein als der Durchschnitt. Nur dann haben Benachteiligte eine Chance, nur dann ziehen Familien der Mittelschicht nicht fort, sobald ihre Kinder schulpflichtig werden. Nur dann bleiben gute Lehrer an den Schulen und suchen, ausgebrannt und resigniert, keine neuen Stellen in wohlhabenderen Gegenden. Ein Weg, darauf zu reagieren, wäre, die Faktoren Zufall und Wohnort bei der Wahl der Schule durch eine Steuerung des Verteilungsschlüssels einzugrenzen. Integration bedarf der Begegnung, damit aus Fremden Nachbarn, Kollegen und Freunde werden können.

Ahmad Mansour ist Diplom-Psychologe und lebt seit 2004 in Deutschland, wo er sich für Demokratie, Gleichberechtigung und ein friedliches Zusammenleben einsetzt. Zudem engagiert er sich in der Extremismusprävention und veröffentlichte dazu 2015 den Bestseller „Generation Allah“.

Auch müssen wir Lehrern in ihrer Ausbildung mehr interkulturelle Kompetenz vermitteln. Sie brauchen Basiswissen zu Entwicklungspsychologie, Konflikten in Gruppen genauso wie zu Konflikten in der Welt, die Schüler beschäftigen, wie etwa der Syrienkrieg oder der Nahostkonflikt. Gewalt in den Familien spiegelt die Gewalt in diesen Krisen wider – und umgekehrt. In dieser Hinsicht sind Pädagogen oft hilflos, weil ihr Studium sie in keiner Weise dazu befähigt hat. Das muss sich dringend ändern. Die Aus- und Fortbildungsangebote müssen zur Realität der Gegenwart passen. Zudem braucht jede Schule ein Schulparlament, eine Mikro-Demokratie, in der diskutiert, gefragt, gezweifelt und argumentiert wird. So lässt sich erfahren und erleben, dass Begriffe wie Meinungsfreiheit oder Gleichberechtigung mehr sind als bloße Worthülsen in Schulheften.

Statt Schwierigkeiten an Schulen totzuschweigen, wie es manche Schulleiter aus Angst um den Ruf ihrer Einrichtung tun, müssen diese mutig und offensiv angegangen werden. Andernfalls werden nicht nur die Lehrer, Eltern und Schüler im Stich gelassen. Tabuisierung hilft keinem – im Gegenteil. Pädagogen brauchen die Rückendeckung ihrer Vorgesetzten und der Politik.

ler hat, weiß Manfred Ritz, Elternvereinsvertreter der Franz-Jonas-Schule. „Die Jugendlichen übernehmen, was sie zuhause mitbekommen. Nationalistische oder patriarchale Einstellungen werden durch das soziale Umfeld geprägt“, schildert der pensionierte Bäcker. Hinzu komme, dass viele Schüler sich selbst überlassen würden, besonders wenn es einen familiären Hintergrund in einer Kultur gibt, in der Bildung keinen so hohen Stellenwert hat:



„Neben unrealistischen Berufszielen erleben wir auch Jugendliche, die ganz auf sich gestellt sind.“

Wilfried Keck, Bildungsberater

„Wir sehen häufig, dass Eltern kein Interesse an der Ausbildung ihrer Kinder haben. Oft herrscht auch die Annahme, dass man die Schule besuchen kann, aber nicht muss.“ Darum bemühe man sich, über Eltern- und Infoabende zu vermitteln, dass Schule keine Option, sondern Pflicht und die Mitwirkung der Eltern erwünscht und erforderlich sei. „Eltern müssen stärker in die Verantwortung genommen werden. Viele von ihnen kommen nicht in die Schule, wenn ihr Kind etwas angestellt hat oder es schlecht um die No-



Direktor Christian Klar möchte Ümit und seine Schulkollegin Kathi auch auf die Anforderungen im Lehrbetrieb vorbereiten. Beide haben im Juni 2018 die Pflichtschule abgeschlossen und eine Lehrstelle gefunden: Ümit als Einzelhandelskaufmann, Kathi als Maschinenbauschlosserin.

ten steht. Aber die Schule kann nicht alles alleine regeln!“ Gerade wenn es in Richtung Berufslaufbahn gehe, sei die Unterstützung des Elternhauses entscheidend: „Dafür müssen die Eltern allerdings verstehen, dass ihre Kinder in Österreich nur dann eine Chance auf einen guten Job haben, wenn sie die Schule regelmäßig besuchen und eine Ausbildung machen.“

Gar keine oder unrealistische Berufsziele

Die Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule ins Berufsleben kennt Bildungsberater Wilfried Keck zur Genüge. Seit 20 Jahren berät er junge Menschen im Berufsinformationszentrum der Wirtschaftskammer Wien. „Meist kommen Jugendliche mit ihrer Schul-

klasse. Einzelberatungen bieten wir ebenfalls an, diese werden von Menschen mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren auch zunehmend in Anspruch genommen. Muslimische Mädchen finden aber seltener den Weg zu uns“, erzählt er. Viele Jugendliche seien in dieser wichtigen Phase auf sich allein gestellt und hätten oft auch keine klaren Vorstellungen von ihrer Zukunft. „Neben unrealistischen Berufswünschen wie Rapper oder Model erleben wir auch Perspektivlosigkeit. Da heißt es dann manchmal: „AMS gehen ist auch gut“, schildert Keck. Oft werde die Berufswahl auch von überkommenen Rollenbildern geprägt: „Pflegeberufe, in denen Frauen stark vertreten sind, werden von Burschen oft abgelehnt und kaum in Erwägung gezogen.“

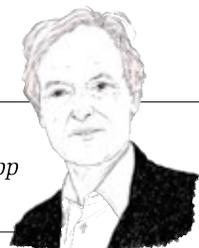
„Die Herkunft darf keine Ausrede sein, seine Chancen nicht zu nützen.“

Sulejman Mrackic, Polizist und Integrationsbotschafter



Fotos: Christian Windl, Privat; Illustration: Ruth Veres

Kommentar
von Ilan Knapp



Sprache ist Freiheit

Ohne die deutsche Sprache kann in Österreich nichts bewerkstelligt werden. Sie ist die Basis für kulturelle und gesellschaftliche Integration. Diese wiederum lebt von einer Teilnahme am Berufsleben und an der Bildungslandschaft. Darüber hinaus sind Deutschkenntnisse der gemeinsame Nenner für persönlichen Austausch über kulturelle oder religiöse Unterschiede hinweg. Denn Sprache verbindet.

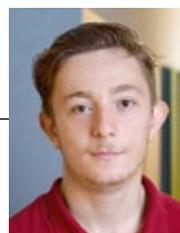
Sprache ist auch der Schlüssel zur Bildung. Nur wer Deutsch beherrscht, kann sich in Österreich bilden. Oberstes Ziel ist es daher, Schülerinnen und Schüler mit anderen Umgangssprachen rasch und direkt an das nötige Sprachniveau heranzuführen. Die Voraussetzung für den schulischen Erfolg ist allerdings, dass alle Lernenden dem Regelunterricht folgen können. Sprachförderung in konzentrierter Form, wie sie vom Expertenrat für Integration des BMEIA seit Längerem befürwortet und mit den neuen Deutschförderklassen umgesetzt wird, trägt wesentlich dazu bei. Sprachkenntnisse führen zu Autonomie und Freiheit – und machen aus dem reinen „Hiersein“ das so wichtige „Dabeisein“.

Ilan Knapp ist Wirtschaftspädagoge und Berufsbildungsforscher. Er leitet das Jüdische Berufliche Bildungszentrum und ist Mitglied des Expertenrats für Integration im Bereich Sprache und Bildung.

In seinen Beratungen versucht er stereotype Berufswünsche aufzubrechen und gangbare Wege aufzuzeigen: „Wenn jemand sagt, dass er Arzt werden möchte, aber eigentlich schon klar ist, dass er kein Studium absolvieren will, suchen wir gemeinsam nach anderen medizinischen Ausbildungen.“

Manchmal kommt die Einsicht erst spät

Das Gefühl, nicht zu wissen, wie es nach der Schule weitergehen soll, kennt Sulejman Mrackic aus eigener Erfahrung. Der gebürtige Bosnier engagiert sich als ehrenamtlicher Integrationsbotschafter bei der Initiative ZUSAMMEN: ÖSTERREICH und spricht bei Schulbesuchen offen über seinen Lebensweg – dass er etwa nach dem Schulabschluss einige Monate arbeitslos war, kein klares Berufsziel hatte. „Mir hat völlig die Orientierung gefehlt“, gesteht Mrackic. „Keine Aufgabe zu haben und einfach in den Tag hinein zu leben, war



„Mir war Lernen egal. Bis ich verstanden habe, dass ich gute Noten brauche, um einen Job zu finden.“

Ümit Eroglu, hat 2018 die Pflichtschule abgeschlossen

schrecklich für mich. Denn ich bin in Österreich aufgewachsen und wollte hier auch etwas erreichen, selbst etwas beitragen“, schildert Mrackic. Er nahm schließlich an einer Berufsberatung des AMS teil, in der ihm ein sozialer Beruf nahegelegt wurde. Seit fünf Jahren arbeitet Mrackic nun im Polizeidienst – „ein Traumberuf!“ Was ihm selbst erst nach der Schule klargeworden ist, vermittelt er Jugendlichen nun als Integrationsbotschafter: „Man muss sein Leben selbst in die Hand nehmen. Das bedeutet manchmal, hart für die eigenen Ziele zu arbeiten. Die Herkunft darf dabei auch keine Ausrede sein, seine Chancen nicht zu nützen.“

Erste Ziele für die Zukunft

Ümit Eroglu hat schon etwas früher erkannt, dass er umdenken muss, wenn er eine Berufsperspektive haben will. „Mir war Lernen lange egal. Bis ich verstanden habe, dass ich gute Noten brauche, um einen Job zu finden“, gesteht er und lacht schüchtern. Er hat daran gearbeitet, sein Deutsch zu verbessern, und auch einige Freunde hinter sich gelassen, die statt dem Schulbesuch lieber weiterhin ihre Tage am Floridsdorfer Hauptplatz verbringen. Dass er auch schon eine Ausbildungsstelle gefunden hat und demnächst eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann beginnt, macht den Jugendlichen stolz, genauso wie Direktor Christian Klar. „Ümit hat ab der dritten Klasse den Ernst der Lage verstanden, den Unterricht nicht mehr geschwänzt und stattdessen aufgepasst und mitgelernt. Es ist toll, dass er die Kurve gekriegt hat“, so der engagierte Schulleiter. „Fest steht aber, dass er sich jetzt in der Lehre weiter beweisen muss. Das bedeutet, pünktlich zum Dienst zu erscheinen, Vorgesetzte respektvoll zu behandeln und weiter an sich zu arbeiten. Sein Weg und auch der von vielen anderen Schulabgängern beginnt an dieser Stelle erst.“

Fotos: Christian Wind, Christian Geogescu, ÖIF; Illustration: Ruth Veres

H

Hinweise

Schulbesuche von Integrationsbotschaftern

ZUSAMMEN:ÖSTERREICH macht Integration in Schulen

zum Thema: Im Mittelpunkt der Initiative stehen Integrationsbotschafter mit Wurzeln in verschiedensten Ländern der Welt, die sich erfolgreich integriert haben. Sie besuchen Schulen in ganz Österreich, um mit Schülern über ihren Weg in Bildung, Beruf und Gesellschaft zu sprechen, Probleme im Zusammenleben offen zu diskutieren und zu zeigen, dass Erfolg keine Frage der Herkunft ist. Durch die persönlichen Lebensgeschichten der Botschafter wird der abstrakte Begriff der Integration anschaulich vermittelt und den Schülern die Möglichkeit



geboten, alles zu fragen, was sie schon immer zum Thema Integration wissen wollten. Die Schulbesuche von ZUSAMMEN:ÖSTERREICH sind kostenlos und werden durch ein erfahrenes Projektteam organisiert und moderiert. Jeder Besuch kann auf die jeweilige Schule abgestimmt werden. Weitere Informationen finden Sie unter www.zusammen-oesterreich.at.



Zur Weiterbildung von Pädagogen, die sich zu den Themen Migration, Integration und Zusammenleben näher informieren möchten, bietet der ÖIF landesweit kostenlose Seminare an:

Migration & Integration – Zahlen lebendig gemacht

Informieren Sie sich über die wichtigsten Fakten zu Migration und Integration und erhalten Sie Einblick in die Lebens- und Bildungsgeschichten der Integrationsbotschafter von ZUSAMMEN:ÖSTERREICH.

Best Practice in der interkulturellen Elternarbeit

Erfahren Sie mehr über Herausforderungen und Chancen in der Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund und informieren Sie sich über zentrale Instrumente der interkulturellen Elternarbeit. Das Seminar richtet sich an Lehrende der Sekundarstufe I.

Wie vermitteln wir Werte in österreichischen Schulen – und welche?

Sie bekommen einen Einblick in die Wertevermittlung des ÖIF und profitieren von praktischen Anregungen für Ihren Unterricht.

www.integrationsfonds.at/lehrerseminare

Unterrichtsmaterialien zu Integration

Auf der Lernplattform der Initiative

ZUSAMMEN:ÖSTERREICH gibt es über 100 fertig ausgearbeitete Lernmaterialien zu den Themen Migration, Integration und Zusammenleben, die von Pädagogen entwickelt wurden. Damit gelingt es, die facettenreiche Integrationsthematik praxisnah aufzubereiten und in verschiedenste Unterrichtsfächer konstruktiv einzubinden.

www.zusammen-oesterreich.at/lernplattform



Das Buch „Klartext zur Integration“

von **Ahmad Mansour** widmet sich dem Thema Flüchtlinge und Integration. In seiner neuesten Publikation fordert der Diplom-Psychologe und Experte für Extremismusprävention einen durchdachten, zukunftsorientierten Plan zur Integration von Migranten in unsere Wertegemeinschaft. Eine reale Chance, neu Angekommene zu integrieren – und zwar erfolgreich, langfristig und gut – sieht er nur, wenn alle verstehen, welch umfassende und langwierige Aufgabe damit zu bewältigen ist. An diesem Punkt setzt Mansour an, macht klar, welche Werte für ihn unverhandelbar sind und schließt mit zehn konkreten Schritten, die Politik und Gesellschaft gehen müssen. www.ahmad-mansour.com

geboten, alles zu fragen, was sie schon immer zum Thema Integration wissen wollten. Die Schulbesuche von ZUSAMMEN:ÖSTERREICH sind kostenlos und werden durch ein erfahrenes Projektteam organisiert und moderiert. Jeder Besuch kann auf die jeweilige Schule abgestimmt werden. Weitere Informationen finden Sie unter www.zusammen-oesterreich.at.

„Die Kritik an den Deutschförderklassen ist für mich nicht nachvollziehbar“

Bildungsminister Heinz Faßmann über Integration an Österreichs Schulen, das Konzept der neuen Deutschförderklassen und warum er es für entscheidend hält, dass Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Sprung von der Schule ins Berufsleben gelingt.



P
zur Person

Heinz Faßmann, geboren 1955, ist Universitätsprofessor für Angewandte Geografie, Raumforschung und Raumordnung. Er war Vorsitzender des Expertenrates für Integration und bis 2017 Vizerektor an der Universität Wien. Seit 8. Jänner 2018 ist Faßmann Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Er lebt in Perchtoldsdorf, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Bevor Sie Bildungsminister wurden, waren Sie Vorsitzender des Expertenrats für Integration. Hat sich Ihr Blick auf Integration in der Schule seither verändert?

Nein. Ich bin weiterhin überzeugt, dass das Bildungssystem und der Arbeitsmarkt die wichtigsten Integrationsmotoren sind. Die Schule ist zudem ein Ort des sozialen Lernens. Dafür sind Offenheit für Begegnung und die Beherrschung der Unterrichtssprache Deutsch notwendig.

■ **Apropos Deutsch: Nach intensiver Diskussion starten diesen Herbst die neuen Deutschförderklassen. Was können diese leisten?**

Es gibt darin eine fokussierte Unterweisung in der Unterrichtssprache Deutsch für die, die dem Unterricht nicht folgen können, weil sie etwa erst zeitnah zugewandert sind. Der Unterricht ist teilverschränkt mit jenem der Regelklasse, in dem an einem ergänzenden Unterricht in weniger sprachsensiblen Fächern teilzunehmen ist. Sind die Deutschkenntnisse so weit verbessert, dass die Schüler dem normalen Unterricht folgen können, wechseln sie dorthin und erhalten weitere

Förderung über Deutschförderkurse. Der Umstieg soll so rasch wie möglich und so kompetent wie notwendig erfolgen. Eine einheitliche Testung er-

„Wir müssen hinsehen, analysieren und Lösungen finden.“

gibt, ob jemand als außerordentlicher Schüler geführt werden muss. Dieses Konzept hat sich in Berlin und in ähnlichen Formen in Finnland, Holland oder Kanada bewährt und für mich ist die Kritik nicht nachvollziehbar. Nur nicht trennen, so das zentrale Argument der Kritiker. Sie übersehen aber die zeitliche Begrenzung, die Verschränkung mit anderen Fächern und die Organisation der Förderklassen in der gemeinsamen Schule, die eine Interaktion fördert.

■ **Wie kann Integration in städtischen Ballungsräumen gelingen, wo der Migrationsanteil unter Schülern teilweise sehr hoch ist?**

Das ist unzweifelhaft eine Herausforderung. Wenn die einheimische Bevölkerung nicht mehr anwesend ist oder

deren Kinder in andere Schulen gehen, geht die integrationsbezogene Referenzbevölkerung verloren. Von wem sollen Zugezogene die Lebensweisen und Sitten der Mehrheitsgesellschaft lernen? Eine gelungene Stadtplanung ist dringender nötig denn je. In der Bildungspolitik haben wir angeregt: eine neue Form der strukturierten Deutschförderung, Aufklärung über den Wert der Bildung, Bildungs- und Berufsberatung, verstärkte Elternarbeit, Übergangslerngänge für junge Asylwerber und Asylberechtigte und verstärkte Sprachförderung in Kindergärten. Diese Maßnahmen sind Puzzesteine eines größeren Mosaiks, das gelungene Integration abbildet.

■ **Direktoren und Lehrer, die Probleme in der Integration aufzeigen, werden oft selbst zum Problem gemacht. Was läuft hier falsch?**

Es ist wichtig, dass Schulleitungen und Lehrkräfte ernst genommen werden. Hinsehen, analysieren und Lösungen finden, lautet das Gebot. Die neu errichteten Bildungsdirektionen sind die ersten Ansprechpartner und darüber hinaus auch das Ministerium selbst. Ich ermutige Direktoren und Lehrer, mit uns an Lösungen zu arbeiten.

„Jugendliche sollen sich nach ihren Talenten und Interessen entwickeln und religiös verbrämte Vorgaben und Normen hinterfragen dürfen.“

■ **Lehrer haben zuletzt verstärkt auf problematische Werthaltungen bei Schülern hingewiesen, die mit dem Islam begründet werden.**

Solche Tendenzen muss man ernst nehmen und gegensteuern. Jugendliche sollen sich nach ihren Interessen und Talenten entwickeln und Traditionen, religiös verbrämte Vorgaben und Normen hinterfragen dürfen. Das ist das Vorrecht der jungen Generation und notwendig für gesellschaftliche Weiterentwicklung. Ich kann daher zwingenden Vorgaben über das richtige Leben, die weder rational noch ethisch plausibel begründbar sind, wenig abgewinnen. Hier würde ich mir

von der Glaubensgemeinschaft manchmal ein kraftvolles öffentliches Votum erwarten und eine verstärkte Diskussion über die Einbettung des Islam in einen säkularen, pluralistischen und durch die Aufklärung geprägten Kontext.

■ **Was brächte ein Kopftuchverbot in Kindergarten und Schule?**

Ein Aufbrechen traditioneller Verhaltensweisen und eine Diskussion über das Leben in einer säkularen Gesellschaft. Das beabsichtigte Kopftuchverbot für Mädchen in jungen Jahren kann ein Aspekt sein, um deren Entwicklung zu fördern und das Hineindrängen in ein bestimmtes Rollenbild zu verhindern.

■ **Laut Statistik können ja gerade Mädchen aus stark patriarchalen Strukturen oft nur schwer in den Arbeitsmarkt einsteigen.**

Die Statistiken sind leider richtig. Die niedrige Erwerbsquote von Frauen etwa mit türkischem Migrationshintergrund und das Fehlen eines eigenen Einkommens sind nur schwer mit den Vorstellungen einer entscheidungsmächtigen Lebensperspektive in Einklang zu bringen. Wir können nicht mehr und nicht weniger machen als

aufklären – die Mädchen, die Eltern und die Community. Es gilt klar zu vermitteln, dass Mädchen in Österreich die gleichen Chancen wie Buben haben und diese auch nutzen sollen.

■ **Weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig: Das trifft auf junge Erwachsene mit Migrationshintergrund deutlich häufiger zu als bei Gleichaltrigen ohne ausländische Wurzeln. Wo kann man ansetzen?**

Zu erwähnen ist hier die Bildungspflicht, die im Regierungsprogramm festgehalten ist. Wenn am Ende der Schulpflicht kein positives Zeugnis der 9. Schulstufe vorliegt, muss dieses nachgeholt werden. Wir planen ein System, welches dieses Nachholen eines Abschlusses und einen erfolgreichen Einstieg in Lehre oder Erwerbsarbeit ermöglicht. Dafür müssen wir danach trachten, dass Jugendliche Schul- und Berufslaufbahnen ergreifen, die für sie passen. Wir werden förderdiagnostische Erhebungen durchführen, beraten und müssen die Vielfalt an Berufen vermitteln. Da sehe ich auch die Wirtschaft gefordert, Branchenbilder attraktiver zu vermitteln, damit sich die Ausbildungswünsche nicht auf wenige Berufe konzentrieren.



<h2>Jugend und Migration: Österreichs Schulen im Fokus</h2> <p>Woher die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund stammen, wie viele Schüler in Österreich eine andere Umgangssprache als Deutsch haben und wie gut jungen Menschen mit Migrationshintergrund der Schritt in den österreichischen Arbeitsmarkt gelingt.</p>		<h2>Jeder 4. Jugendliche</h2> <p>Österreichs im Alter von 0–24 Jahren hatte 2017 einen Migrationshintergrund.</p>
<h1>1 von 4</h1> <p>Personen mit Migrationshintergrund im Alter von 25–64 Jahren hatte 2017 nur die Pflichtschule absolviert. Bei Personen mit türkischen Wurzeln waren es fast 3 von 5.</p>	<h1>25 Prozent</h1> <p>der Schüler in Österreich hatten im Schuljahr 2016/17 eine andere Umgangssprache als Deutsch.</p>	<h1>2.093</h1> <p>Jugendliche mit nichtdeutscher Umgangssprache absolvierten 2015/16 nach Vollendung der Schulpflicht keine weitere Ausbildung. Die meisten von ihnen hatten Türkisch als Umgangssprache.</p>
<p>Jeder dritte Jugendliche mit Migrationshintergrund konnte 2017 nicht mit Routineaufgaben der Mathematik umgehen – bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund war es jeder zehnte.</p>	<h1>8.798</h1> <p>Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte unter 25 Jahren waren im Juni 2018 arbeitslos oder in Schulung befindlich. Drei Viertel davon sind Männer.</p>	
<h1>119.000</h1> <h2>Lehrlinge</h2> <p>waren 2016 in Ausbildung – 11 Prozent davon ausländische Staatsbürger.</p>	<p>Während Frauen aus EU- und EFTA-Staaten 2017 zu rund 32 Prozent über einen Hochschulabschluss verfügten, hatten rund 66 Prozent der türkischen und 40 Prozent der Migrantinnen aus Ex-Jugoslawien (außerhalb der EU) nur einen Pflichtschulabschluss.</p>	<p>Weder in Aus- und Weiterbildung noch erwerbstätig – diese Aussage traf 2017 auf so viele 15- bis 24-Jährige zu:</p> <p>mit Migrationshintergrund 12 Prozent</p> <p>ohne Migrationshintergrund 5 Prozent</p>

Quellen: Statistik Austria; Bundesergebnisbericht: Standardüberprüfung 2017 Mathematik, 8. Schulstufe; AMS



von Franz Wolf, Direktor des ÖIF

Warnungen von Lehrern ernst nehmen

Bildung ist nicht Mittel zum Zweck, sie hat Wert in sich selbst. Kindergarten und Schule sind meist die ersten institutionalisierten Orte des Lernens und der Bildung. Gerade bei der Integration von Kindern, deren Umgangssprache nicht Deutsch ist und die teils von islamischen, stark patriarchalen Kulturen geprägt sind, ergeben sich dort zunehmend Probleme.

In Wien haben mehr als die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler eine andere Umgangssprache als Deutsch, in Neuen Mittelschulen sogar sieben von zehn. Gerade in sogenannten Brennpunktschulen sind neben fehlenden Deutschkenntnissen auch Verhaltensweisen von Eltern und Schülern – oft unter Berufung auf vermeintliche Lehren des Islam – hinderlich für Bildung und Integration. Dies trifft nicht nur auf neu zugewanderte, sondern teils auch auf bereits in Österreich geborene Kinder und deren Familien zu. Die Geringschätzung liberaler Werte und eine neue Bildungsfeindlichkeit stellen Lehrer vor schwer zu überwindende Herausforderungen. Wenn toleriert wird, dass Lerninhalte aus Biologie, Musik und Kunst oder

7 von 10
Schülern
in Neuen Mittelschulen in Wien benutzen für den Alltag eine **andere Sprache** als Deutsch.

die Teilnahme am Sport unter Berufung auf islamische Glaubensinhalte verweigert und religiös motivierte Konflikte geschürt werden, gefährdet dies die Entwicklung der Kinder sowie eine gemeinsame Basis des Zusammenlebens.

Warnungen von Direktoren und Lehrern, die auf diese Probleme hinweisen, sind ernst zu nehmen. Ein verpflichtendes zweites Kindergartenjahr, Deutschklassen für Kinder und Jugendliche, die nicht ausreichend Deutsch sprechen, verstärkte Aufklärung über den Wert der Bildung und die im Regierungsprogramm festgehaltene Bildungspflicht sind erste wichtige Maßnahmen.

WIEN

2. Oktober 2018
zu Gast: Ruud Koopmans



Ruud Koopmans ist einer der bekanntesten Migrationsforscher Europas und seit 2007 Direktor der Abteilung „Migration, Integration, Transnationalisierung“ am Wissenschaftszentrum Berlin. 2017 erschien sein Buch „Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration“, das eine breite Debatte zu Integration und Assimilation anstieß. Koopmans widmet sich darin den Bedingungen für gelungene Integration, den Konsequenzen für die Mehrheitsgesellschaft und hinterfragt die Notwendigkeit einer Leitkultur.

WIEN

6. November 2018
zu Gast: Martin Mosebach



Der deutsche Schriftsteller und Träger des renommierten Georg-Büchner-Preises setzt sich in vielen seiner Publikationen mit dem Thema Religion auseinander. In seinem neuesten Buch „Die 21 – Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer“ nimmt Mosebach den Bericht über einen IS-Terrorakt in Ägypten zum Ausgangspunkt, um einer christlichen Minderheit inmitten einer muslimischen Mehrheitsgesellschaft näher zu begegnen.

WIEN

4. Dezember 2018
zu Gast: Ijoma Mangold



Ijoma Mangold, Literaturkritiker aus Deutschland, war fünf Jahre lang Literaturchef der Wochenzeitung „DIE ZEIT“. Er ist regelmäßig im Fernsehen zu sehen, beispielsweise in der SWR-Literatursendung „lesenswert-Quartett“, und veröffentlichte 2017 sein autobiografisches Buch „Das deutsche Krokodil“. Darin setzt er sich mit seiner Kindheit und Jugend auseinander und mit der Frage, womit man mehr aus dem Rahmen fällt: dunkler Hautfarbe oder der Leidenschaft für Thomas Mann.

Weitere Informationen & Anmeldung zu den Veranstaltungen des ÖIF unter www.integrationsfonds.at/veranstaltungen

Fotos: David Auserhofer, Hagen Schmaus, Rainer Unkel/picturedesk.com. Illustration: Ruth Veres

Mehr zum Thema im ÖIF-Fact Sheet „Migration und Schule“ unter www.integrationsfonds.at/publikationen.

Wie sehen Experten ... die Zukunft des Sozialstaats?

Die ÖIF-Interview-Reihe „Perspektiven Integration“ präsentiert verschiedene Blickwinkel zu aktuellen Integrationsfragen. Die Ausgabe zum Thema Sozialstaat widmet sich Herausforderungen in Zeiten steigender Mobilität.

„Leistungsgerechtigkeit drängende Frage für den Sozialstaat“

Ökonom Gottfried Haber

„Zuwanderung beschleunigt die Veränderungserfordernisse und den Anpassungsdruck von Sozialsystemen“, erklärt Ökonom Gottfried Haber. „Dadurch entstehen oft Ängste, weil ja gerade Stabilität und Nachhaltigkeit die zentralen Erwartungen an den Wohlfahrtsstaat sind.“ Die Treffsicherheit von Sozialleistungen und Leistungsgerechtigkeit sind deshalb für Haber die drängendsten Fragen in der Debatte um soziale Sicherheit. Für die Zukunft europäischer Staaten und insbesondere Österreichs sei laut Haber die Weiterentwicklung sozialstaatlicher Strukturen entscheidend: „Historisch folgte auf den Anpassungsdruck sehr oft eine Verbesserung der Systeme aufgrund der notwendigen Weiterentwicklungen. Aber der Weg dorthin kann steinig sein.“

„Balance von Solidarität und Eigenverantwortung notwendig“

Sozialrechtsexperte Wolfgang Mazal

Auch für den Sozialrechtsexperten und Leiter des Österreichischen Instituts für Familienforschung, Wolfgang Mazal, ist die Anpassungsfähigkeit wohlfahrtsstaatlicher Systeme an neue Herausforderungen zentral. Das System müsse immer wieder darauf überprüft werden, ob es geänderten Realitäten noch entspreche. Dabei könne in einzelnen Punkten sowohl ein Ausbau als auch ein Rückbau in Betracht kommen. Auch das Gefühl für die Notwendigkeit von Solidarität sei für die Aufrechterhaltung von wohlfahrtsstaatlichen Systemen unverzichtbar. „Nur wenn die Balancen von Eigenverantwortung und Solidarität immer neu tariert werden, kann die Akzeptanz des Wohlfahrtsstaats nachhaltig erhalten bleiben.“

„Der Staat kann keine Rundumversicherung sein“

Franz Schellhorn, Agenda Austria

„Der Wohlfahrtsstaat ist immer noch zeitgemäß und trotz der Krise relativ stabil geblieben“, erklärt Franz Schellhorn, seit 2013 Direktor des Thinktanks Agenda Austria. „Warum dies von Verfechtern des Sozialstaats nicht stärker betont wird, ist mir rätselhaft.“ Problematisch beurteilt er die zu hohe Erwartungshaltung der Bürger: „Der Wohlfahrtsstaat kann keine Rundumversicherung sein, die immer neue Leistungen aufbaut“, so Schellhorn. „Mindestsicherung inklusive Sachleistungen im Gegenwert von 25.000 bis 30.000 Euro netto in Wien für eine Familie mit drei Kindern ist sehr viel Geld. Der Anreiz einen Job anzunehmen, der vielleicht mit einer Reduktion des Einkommens einhergeht, ist nicht sehr groß. In der Ökonomie spricht man von einer Inaktivitätsfalle. Das gilt für Migranten genauso wie für Österreicher.“

Franz Schellhorn



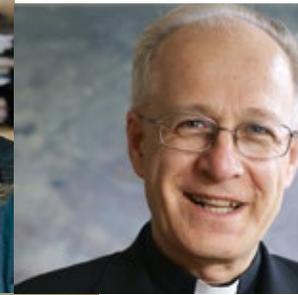
Gottfried Haber



Wolfgang Mazal



Barbara Kolm



Martin Rhonheimer



Demetrious G. Papademetriou

„Schulden treffen die nächste Generation“

Ökonomin Barbara Kolm

Der Wohlfahrtsstaat in seiner derzeitigen Ausprägung ist für Barbara Kolm, Leiterin des Friedrich August v. Hayek Instituts sowie des Austrian Economic Centers, nicht mehr zeitgemäß und leistbar: „Die steigenden Steuern und Abgaben sprechen eine deutliche Sprache – es ist verantwortungslos, die nächste Generation immer mehr durch neue Schulden zu belasten.“ Für Kolm ist deshalb das kritische Hinterfragen der Sinnhaftigkeit mancher Staatsaufgaben besonders wichtig. Denn aus der Hilfe in der Not sei ein Rechtsanspruch im Alltag für alle Staatsbürger, teils auch für Nicht-Staatsbürger geworden. „Wir leisten Flüchtlingen keinen guten Dienst, wenn wir ohne Gegenleistung Wohlfahrt bieten, denn das ist Zündstoff für den inneren Frieden.“

„Bekommen setzt ein Geben voraus“

Ethiker Martin Rhonheimer

Martin Rhonheimer, Universitätsprofessor in Rom und Präsident des Austrian Institute of Economics and Social Philosophy in Wien, spricht sich dafür aus, dass Sozialleistungen erst nach einiger Zeit bezogen werden sollten. Grund für Auswanderung sollte laut Rhonheimer allein die Erwartung sein, Arbeit zu finden, sich also selbst zu unterhalten und einen Beitrag zu leisten, aufgrund dessen man sich das Recht auf Sozialleistungen erarbeiten könne: „Das Bekommen setzt ein Geben voraus. Das klingt hart, ist aber im Interesse aller. Der Sozialstaat würde sonst zum Versorgungsstaat für Immigranten. Das würde ihn finanziell überfordern.“ Hilfeleistung für Flüchtlinge und Asylsuchende habe hingegen nichts mit dem Wohlfahrtsstaat zu tun, sondern sei dem humanitären Völkerrecht geschuldet.

N

Nachlese

LESEN ODER BESTELLEN

Die Publikationsreihe „Perspektiven Integration“ des ÖIF liefert Experteneinschätzungen zu aktuellen Integrations-themen. „Die Presse“-Journalist Köksal Baltaci spricht dafür mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis. Die gesamte Ausgabe zum Thema „Sozialstaat“ können Sie lesen und bestellen unter www.integrationsfonds.at/perspektiven.

Weitere Ausgaben der „Perspektiven Integration“ sind den Themen Verschleierung im Islam, Menschen türkischer Herkunft in Österreich, Islam europäischer Prägung, Migration und Sicherheit, Gewalt gegen Frauen, Parallelgesellschaften, Gemeinschaft, Zusammenhalt und Solidarität sowie Schule und Migration gewidmet.

„Erwartungen an Zuwanderer klar kommunizieren“

Demetrious G. Papademetriou, Migration Policy Institute

Ob sich Zuwanderung auf den Sozialstaat positiv oder negativ auswirkt, hänge laut Demetrious G. Papademetriou, Mitbegründer und ehemaliger Präsident des Migration Policy Institute, auch davon ab, wie deutlich das Aufnahmeland Zuwanderern seine Erwartungshaltung kommuniziere: „Die Erwartungen klarzumachen und gleichzeitig strikt, aber auch fair auf die Einhaltung der eigenen Spielregeln zu pochen, wird die große Herausforderung.“ Migration könne Vorteile und Chancen bringen, „wenn Integration gelingt und die neu Ankommenden die Werte der Aufnahmegesellschaft respektieren, rasch Arbeit finden und so selbst einen Beitrag zum Wohlfahrtsstaat leisten.“

Antisemitismus: *erkennen und reagieren*

In Seminaren für Lehrer, Trainer und Berater zeigt der ÖIF Formen des Antisemitismus auf und gibt praktische Hilfestellung im Umgang mit antisemitischen Verhaltensweisen.

In den vergangenen Jahren sind antisemitische Vorfälle in Österreich, vor allem in der Bundeshauptstadt Wien, verstärkt zum Thema geworden. Insbesondere der Anstieg des muslimischen Antisemitismus beunruhigt die jüdische Gemeinde:

Unterstützung für Praktiker

Der ÖIF hat nun in Zusammenarbeit mit der IKG Wien eine neue Seminarreihe entwickelt. Die Seminare richten sich an Lehrer, Deutschtrainer, Mitarbeiter in Beratungsstellen oder Personen in der Wertevermittlung, die in ihrer praktischen Arbeit mit antisemitischen Verhaltensweisen von Flüchtlingen konfrontiert sein können. „Sie werden darauf vorbereitet, Antisemitismus als solchen zu erkennen und diesem entgegenzuwirken – beispielsweise, wenn Personen jüdischen Glaubens als ‚Brunnenvergifter‘ oder ‚Kinderermörder‘ bezeichnet werden“, erklärt Fastenbauer, der die Seminare mitentwickelt hat und auch leitet.

Im Juni 2018 fand das erste Seminar zum Thema Antisemitismus in Kooperation mit der Stadt Graz statt.

Antisemitische Codes und Symbole erkennen

In den sechsstündigen Seminaren erhalten die Teilnehmer Grundlagenwissen zu Antisemitismus und Radikalismus. Anhand von Fallbeispielen und Videomaterial werden Erkennungsmerkmale von Personen mit antisemitischen Tendenzen – typische Codes, Symbole oder häufig verwendete Argumente – identifiziert. Ein weiterer Fokus liegt auf den möglichen Ursachen für Radikalisierung und der Rolle des politischen Islam. Termine für die Seminare, die kostenlos in ganz Österreich angeboten werden, finden Sie unter www.integrationsfonds.at/weiterbildung.

„Neue Formen des Antisemitismus gefährden das Zusammenleben in Österreich.“

Raimund Fastenbauer, Generalsekretär der IKG Wien



Rat für Engagierte

Erhalten Sie hier Anregungen von Experten für die Arbeit oder für das Zusammenleben mit Flüchtlingen und Zuwanderern.

Wie reagiere ich auf störende Schüler?

Mangelnder Respekt vor Lehrern und Regeln, Stören im Unterricht und mitunter sogar aggressives Verhalten: Verhaltensschwierige Schüler, kulturelle Konflikte und fehlendes Bewusstsein für den Wert von Bildung sind für Lehrkräfte eine Herausforderung. Welche Maßnahmen haben sich in solchen Situationen bewährt?



Georg Koenne hat Psychologie und Business Administration studiert und ist seit 2012 im Bildungsministerium als Geschäftsführer des Österreichischen Zentrums für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich (ÖZPGS) tätig. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind Gewalt- und Mobbingprävention an Schulen, Deraadikalisierung und Extremismusprävention.

Illustration: Ruth Veres

Tipps von Georg Koenne:

1. Rasch reagieren

Störende Verhaltensweisen von einzelnen Schülerinnen und Schülern beeinträchtigen den Unterricht der gesamten Klasse. Es ist daher wichtig, unangebrachtem Verhalten rasch entgegenzutreten.

2. Den Ursachen nachgehen

Suchen Sie das Gespräch mit dem betreffenden Schüler oder der Schülerin. Sind Konflikte mit Schulkollegen der Auslöser für das auffällige Verhalten? Bestehen Lernschwierigkeiten? Oder liegt die Ursache eventuell im familiären Umfeld? Beziehen Sie je nach Situation auch Schulpsychologen oder Schulsozialarbeiter, Betreuungslehrer oder Schulmediatoren mit ein.

3. Unterstützung bei kulturellen Konflikten

Manche störenden Verhaltensweisen deuten auf problematische kulturelle Präzisionen hin, etwa wenn Schüler aus islamischen, patriarchal geprägten Familien Lehrerinnen als Autoritätspersonen nicht respektieren oder islamische Vorschriften über Anweisungen der Lehrkräfte stellen. In solchen Fällen können Ihnen „Mobile interkulturelle Teams“ des Bildungsministeriums beratend zur Seite stehen, die bei Bedarf auch Gespräche mit Eltern initiieren und aufsuchende Elternarbeit durchführen. Mehr unter www.schulpsychologie.at.

4. Regeln klar machen

Zeigen Sie auf, welches Verhalten in Situationen wie Unterricht, Gruppenarbeit oder Pause erwünscht und unerwünscht ist. Dafür eignen sich einfache und präzise Klassenregeln, die auch mit den Schülern gemeinsam erarbeitet werden können. Aufgrund von Herkunft, Religion oder Erziehung werden dabei eventuell unterschiedliche Auffassungen von „richtigem“ Verhalten auftreten. Sie sollten diese Unterschiede aufnehmen und diskutieren. Am Ende des Tages müssen aber Regeln definiert sein, die ganz klar für alle gelten.

5. Ohne Konsequenz geht es nicht

Gemeinsame Regeln zu formulieren, ist wichtig – noch wichtiger ist allerdings, auf deren Einhaltung zu achten. Kommt es weiter zu störendem Verhalten, sollten Sie dieses deutlich benennen und Konsequenzen ziehen. Denn werden Regelbrüche toleriert, kann dieses Verhalten sogar noch gesteigert werden, zum Beispiel als „Mutprobe“.

Weitere Informationen
www.integrationsfonds.at/weiterbildung

Fotos: ÖIF, picturedesk.com



Ein weiteres Angebot für Pädagogen aus dem Bereich Integration sind die Seminare der Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH. Lehrer erhalten darin Anregungen zur Wertevermittlung im Unterricht oder für die interkulturelle Elternarbeit. Die Seminare sind kostenlos und werden in ganz Österreich angeboten. Weitere Informationen unter www.integrationsfonds.at/lehrerseminare.

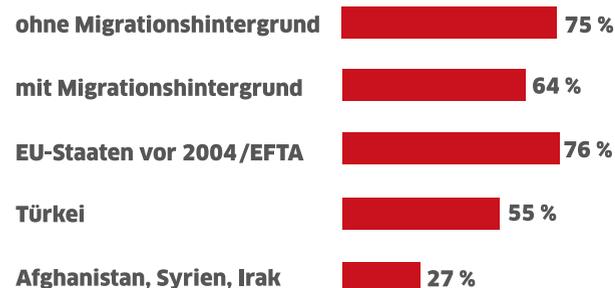
Am Arbeitsmarkt angekommen?

Die Broschüre „migration & integration 2018“ der Statistik Austria liefert aktuelle Zahlen und Daten zur Integration von Flüchtlingen, Zuwanderern und deren Nachfahren in Österreich. Ein Kernbereich: Integration am Arbeitsmarkt.

Im Jahr 2017 hatten 22 Prozent bzw. 946.000 der Erwerbstätigen in Österreich einen Migrationshintergrund. Mit 6,1 Prozent hatten Zuwanderer aus Ex-Jugoslawien (außerhalb der EU) den größten Anteil daran, gefolgt von Personen mit Wurzeln in Staaten, die vor 2004 (3,4 Prozent) der EU beigetreten sind bzw. der EFTA angehören. Eine Zunahme gab es bei Beschäftigten aus Afghanistan, Irak, Syrien, wobei der Anteil der Erwerbstätigen aus diesen Ländern von 2014 mit 0,2 Prozent bis 2017 mit 0,4 Prozent nur langsam wächst.

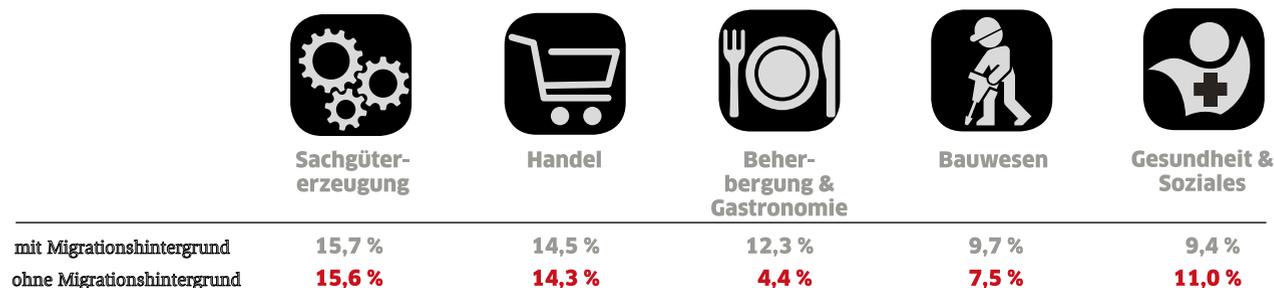
Erwerbstätige 2017

Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund



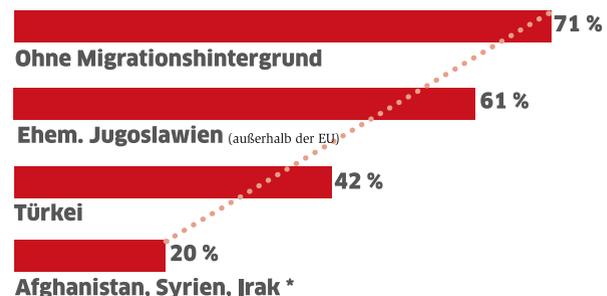
Branchen 2017

nach Migrationshintergrund



Erwerbstätige Frauen 2017

Erwerbstätigenquote nach Migrationshintergrund



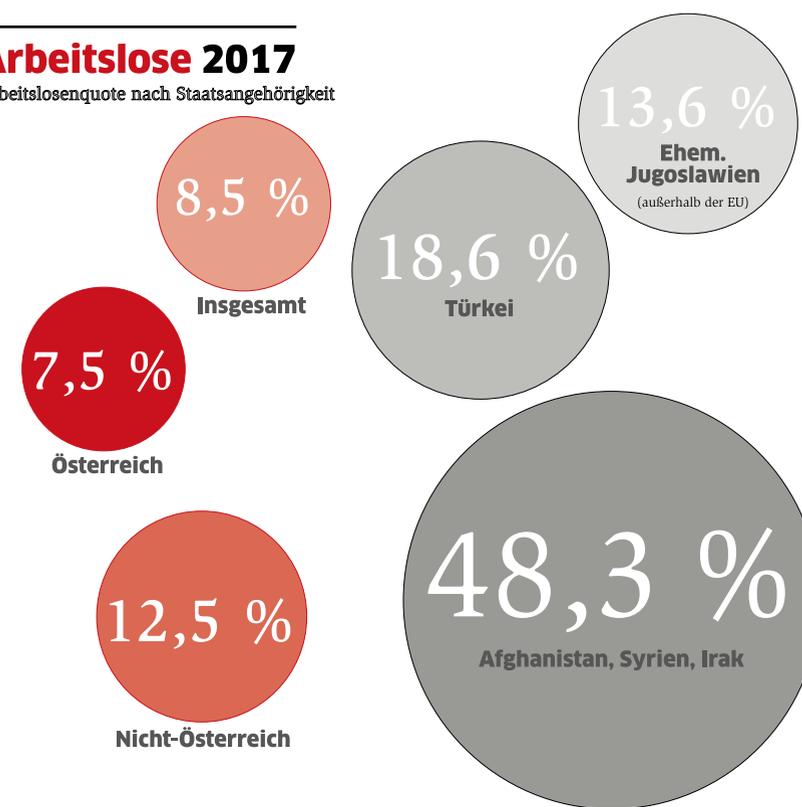
* Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen sind sehr stark zufallsbehaftet und statistisch kaum interpretierbar.

Erwerbstätigenquote & Frauen. Personen mit Migrationshintergrund sind um elf Prozentpunkte weniger oft erwerbstätig als die Gruppe der Österreicher. Vor allem Frauen mit Migrationshintergrund waren 2017 – und auch in den Jahren davor – deutlich seltener im Berufsleben vertreten. Das traf im Besonderen auf türkische Frauen zu, von denen nur zwei von fünf erwerbstätig waren. Bei Frauen aus den Hauptherkunftsländern der Asylummigration 2015 war es nur jede fünfte.

Arbeitslosigkeit. Ausländische Staatsangehörige waren 2017 stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Österreicher. Die höchste Arbeitslosenquote fand sich bei Staatsangehörigen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak. Weitere 10.481 Personen aus diesen Ländern waren 2017 in Schulungen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Jugendlichen: Während die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen gesamt bei 7,7 Prozent lag, hatten 8,9 Prozent der Jugendlichen mit Wurzeln in Ex-Jugoslawien (außerhalb der EU) keine Beschäftigung. Im Gegensatz zur relativ niedrigen Arbeitslosigkeit von Jugendlichen aus EU-Staaten waren 15- bis 24-Jährige aus Afghanistan, Syrien und dem Irak mit 37,2 Prozent stark betroffen.

Arbeitslose 2017

Arbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Statistik Austria.



„migration & integration – zahlen.daten.indikatoren 2018“ der Statistik Austria liefert Informationen zum Leben von Zuwanderern, Flüchtlingen und Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Neben Zahlen zu Bevölkerungsstand und Zuwanderung werden in der Broschüre Bereiche wie Sprache, Bildung, Soziales, Gesundheit, Sicherheit, Wohnen oder Familie beleuchtet. Kostenlos heruntergeladen oder bestellen unter: www.integrationsfonds.at/publikationen



ÖIF Mediathek

Der ÖIF lädt Expert/innen zu Diskussionsveranstaltungen und Gesprächen und fördert so den gesellschaftlichen Dialog zum Thema Integration. Rufen Sie in der ÖIF Mediathek jederzeit Aufzeichnungen der Veranstaltungen in voller Länge sowie Kurzfassungen der Gespräche ab.

In der Mediathek im Gespräch:

- Philosoph Peter Sloterdijk
- Feministin Alice Schwarzer
- Extremismusexperte Ahmad Mansour
- Journalistin Düzen Tekkal
- Schriftsteller Kamel Daoud
- u. v. a. m.

Die ÖIF Mediathek erreichen Sie unter www.integrationsfonds.at/mediathek

Schulstunden, die alles ändern

Peter Rosegger prägte die österreichische Volksliteratur wie kein anderer. Doch fast hätte der weltbekannte Schriftsteller das Lesen und Schreiben gar nicht erlernt.

Text: Kristin Längle



Peter Rosegger, 1843 im steirischen Alpl als ältestes von sieben Kindern in das karge Leben des „Kluppeneggerhofs“ geboren, wurde durch seine realitätsnahen und doch humorvollen Einblicke in das bäuerliche Dasein zu einem der bedeutendsten Schriftsteller und Dichter seiner Zeit. Zudem war er als Journalist tätig und beschäftigte sich mit sozialen Fragen, etwa der zunehmenden Landflucht.

Schulunterricht als Glücksfall

Fast wäre aber alles anders gekommen, denn dass er überhaupt eine Grundbildung erhielt, verdankte Rosegger dem Zufall. So gab es in Alpl weder Schule noch Schulzwang, die meisten Bewohner waren Analphabeten. Als der wegen seiner Sympathien für die Märzrevolution von der Schule verwiesene Lehrer Michael Patterer begann, sich für Kost und Logis bei Bauern zu verdienen, kamen einige Dorfkinder erstmals in den Genuss schulischen Unterrichts, so auch Rosegger. In den regelmäßigen Schulstunden erkannte dieser bald seine Leidenschaft für das Lesen

und Schreiben. Sein Talent gab ihm später die Möglichkeit, seinen literarischen Ambitionen nachzugehen und sich als freier Schriftsteller einen Namen zu machen – eine glückliche Fügung, da Rosegger für die harte bäuerliche Arbeit eine zu schwache Konstitution besaß.

Eine Schule für Alpl

Die Frage, was ohne den Wanderlehrer Michael Patterer aus ihm geworden wäre, beschäftigte Rosegger zeitlebens und brachte ihn auf die Idee, in Alpl die erste Schule zu eröffnen. „Ein Kind ist wie ein Buch, aus dem man lesen kann und in das wir schreiben sollen“, war Rosegger überzeugt und schaffte es, mit einer Spendenaktion den Bau seiner „Waldschule“ zu finanzieren. Diese nahm 1902 mit 23 Schülern ihre Tätig-

keit auf und wurde bis 1975 betrieben. Seit 1982 ist die Schule ein Museum: Zu sehen sind Originalbänke der Schüler, das erste Klassenbuch oder die Tafel mit der Verfügung Roseggers, die Schule, sollte sie einst überflüssig werden, in einer „guten anderen Art dienstbar zu machen“. Neben der Waldschule zeugen heute Denkmäler, Straßen- oder Schulnamen von Roseggers Wirken als Schriftsteller und Förderer der Bildung. Sein Lebenswerk umfasst 43 Bände, darunter „Waldheimat“, ein Klassiker der österreichischen Literatur. 1913 hätte Rosegger sogar fast den Literaturnobelpreis erhalten. Letztlich ging dieser an einen indischen Dichter, was aber dazu führte, dass Rosegger in Indien entdeckt wurde und schon damals Bücher in Hindi herausbrachte.

„Ein Talent hat jeder Mensch, nur gehört zumeist das Licht der Bildung dazu, um es aufzufinden.“

Peter Rosegger, Schriftsteller



Foto: Blanc Kunstverlag/SZ-Photo/picturedesk.com

Wortwanderung

Begriffe, die in den deutschen Sprachraum ein- oder aus diesem ausgewandert sind.

Aus der Schulzeit praktisch nicht wegzudenken, bekommt die **Tafel** mit Whiteboards oder Flipcharts derzeit erhebliche Konkurrenz durch Präsentationsflächen englischen Namens. In Serbien nennt man sie *tabla* und widmet sich auch gerne einem gleichnamigen Kartenspiel.

Der Ausdruck **Sitzfleisch** wanderte in den 1920er-Jahren als Lehnwort ins Russische aus. Lenins Devise „Schach ist Gymnastik des Verstandes“ folgend, sollte das Denkspiel zum Volkssport ausgebaut werden. An der damals führenden Schachnation Deutschland orientierte man sich auch sprachlich und übernahm den Begriff, der eine körperliche Voraussetzung für die meist mehrstündigen Partien beschreibt.

Mit dem ersten Atlas, der *Mapa Mondii* aus 1375, wurde der Grundstein für die noch heute in Schulen verwendete Kartensammlung gelegt. Der Name **Atlas** geht auf den flämischen Kartografen Gerhard Mercator zurück: Er benannte sein Hauptwerk nach König Atlas aus der griechischen Mythologie, der als Kenner der Gestirne und ihrer Kugelgestalt galt.

Den **Zettel** gibt es nicht nur in der Notiz-, Merk-, Spick-, Wahl-, Einkaufs- oder Klebform, er hat auch im Zahlungsverkehr Tradition: So hießen die Vorläufer der heutigen Notenbanken Zettelbanken und bis heute werden Geldscheine in Schweden *sedel* genannt. In Ungarn sagt man *cetli* zu dem nützlichen Blatt Papier.

Auch wenn das Streben nach Wissen ja etwas Lobenswertes ist, sind **Streber** in der Schule oft unbeliebt. Im Sprachlichen trifft dies nicht zu, wird das Wort im Serbischen doch seit langem als *štreber* verwendet und gelangte sogar bis nach Schweden. Mit den „Strebers“ nahm sich dort sogar eine Punkband der deutschen Leihgabe an.



1774 unterzeichnete Maria Theresia die „Allgemeine Schulordnung“ und setzte damit einen Meilenstein im österreichischen Bildungswesen. Vormalig nur den oberen Schichten vorbehalten, war im Habsburgerreich nun für alle Kinder „beyderley Geschlechts“ ein sechsjähriger Schulunterricht verpflichtend. Der Bau neuer Schulen in vielen Dörfern verkürzte die Schulwege – 1783 wurde das Schulgeld für den Elementarunterricht erlassen. Zudem wurde die Lehrerbildung geregelt und es gab erstmals einheitliche Lehrbücher. Mit den Worten „(...) sagen wir ihm, dass es unser Staatsprinzip sei, Bücher hervorbringen zu lassen, es ist fast gar nichts da (...)“ soll Maria Theresia persönlich den Druck von Schulbüchern angeordnet haben.

Illustration: Ruth Veres

V
Verlosung

Von Peter Rosegger lesen. „Als ich noch der Waldbauernbub war“ umfasst den ersten Teil der Geschichten aus der Waldheimat – über Roseggers Kindheit in einfachen Verhältnissen und doch reich an menschlicher Wärme. Wir verlosen drei Exemplare und möchten dafür wissen, warum Österreich für Sie Heimat bedeutet. Um am Gewinnspiel teilzunehmen, senden Sie ein E-Mail mit der Antwort und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at. Viel Glück!

Das Magazin zu Integration in Österreich
zusammen

Sie möchten vier Mal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at.

Die nächste Ausgabe erscheint am 11. Dezember!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versandes vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



A
Abo-Bestellung



Judith, die im Alten Testament den Eroberer Holofernes köpft, hat als Sinnbild für Mut und Schönheit viele Künstler inspiriert. Gustav Klimt interpretiert sie in seinem 1901 erstmals gezeigten Gemälde „Judith I“ als moderne Femme fatale.

Den Frauen ihre Freiheit

Text: Julian Unger

Judith, eine Figur des Alten Testaments, blickt dem Betrachter aufreizend entgegen, ihre Brust ist entblößt. Erotische Darstellungen, die Betonung abstrakter Elemente in der Malerei und versteckte Symbolik: Gustav Klimt war kein Liebling des damaligen Bürgertums. Seine Bilder waren ihrer Zeit voraus, sorgten durch ihre freizügigen Motive häufig für heftige Kontroversen unter Kunstsinnigen und öffentlichen Auftraggebern. Nicht selten forderte man Verhüllung, Entfernung und Zensur von Klimts Kunstwerken.

Selbsternannte Sittenwächter findet man nicht nur in der Kunst – auch sind sie kein Relikt vergangener Zeiten. Mit der sogenannten „Generation haram“, einer Verbotskultur unter besonders strenggläubigen muslimischen Jugendlichen, die der Freiheit der Frauen Bekleidungs- und auch Verhaltensgebote entgegensetzt, findet das vermeintliche Idealbild der verhüllten, den öffentlichen Blicken gänzlich verborgenen Weiblichkeit, heute wieder Zuspruch. Dem gegenüber stehen Frauen, die selbstbewusst für Gleichberechtigung und Eigenständigkeit eintreten, sich etwa auch in streng islamischen Ländern gegen den Zwang zur Verschleierung stellen. Judith wäre stolz auf sie.

Bild: Gustav Klimt/Imagno/picturedesk.com

*peppa

Mädchenzentrum

Alle Angebote sind vertraulich und kostenlos.

Das ***peppa** bietet einen geschützten Raum für Mädchen und junge Frauen von 10 bis 20 Jahren – ob mit oder ohne Migrations- bzw. Fluchtgeschichte.

Mit seinem Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangebot unterstützt ***peppa** Mädchen und junge Frauen bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und fördert Selbstbestimmung und Chancengleichheit.

Caritas Erzdiözese Wien
www.peppa.at

***peppa Mädchenzentrum**
Hasnerstraße 61, 1160 Wien
Tel. 01-493 09 65
peppa@caritas-wien.at

Bitte unterstützen Sie uns:
BIC RZBAATWW
IBAN AT16 3100 0004 0405 0050
Kennwort: ***peppa**

Für unbeschwerte und sichere Urlaubstage.

reiseregistrierung.at

Damit wir Sie auch im Ernstfall erreichen können.



Gratis App-Download
zur Reiseregistrierung



Informationen zu Ihrem Urlaubsziel finden Sie unter:

www.reiseinformation.at

Ein Service des Außenministeriums

 **Bundesministerium
Europa, Integration
und Äußeres**

Bitte beachten Sie: Die Reiseregistrierung ersetzt nicht die Eigenverantwortung!
Bei Notfällen im Ausland sind wir jederzeit unter +43-1-90115-4411 für Sie erreichbar.